

Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 5 — Nummer 32 — 11. August 1940

Hoffnung in sich tragende Mensch sieht diese Welt nicht als absolut und für immer gültig, sondern weiß, daß in jedem Augenblick die andere Weltordnung eintreten kann, er lebt so, daß er die kommende Welt in jedem Augenblick möglich in sich trägt. Hoffnung senkt, wie der Glaube, in die Lebensmitte des Menschen etwas hinein, was von drüben Wie im Glauben gewinnt auch in der Hoffnung der Mensch die Unendlichkeit nur durch das Wagnis, durch das Wagnis der Treue, die sich an Christus bindet. Das ist seine frohe Botschaft: Zukunft durch Gott. Nur wer solche Zukunft hat, kann wirklich in der Gegenwart leben. Nur wer auf Gottes Ewigkeit hofft, wird mit dem vergänglichen Leben fertig. "Was muß ich tun, um das ewige Leben zu erben"? Hoffnung in Christus haben.

Der Krieg, im Krankenzimmer erlebt

Der Krieg, im Krankenzimmer erlebt Die Nanni-Bas ist schon über 10 Jahre an beiden Beinen vollständig gelähmt und ans Zimmer gefesselt. Durch einen unglücklichen Sturz aus der Kellertreppe hatte sie sich seinerzeit ein Rückenmarkleiden zugezogen, von dem sie wohl nie mehr genesen wird. Aber die Nanni-Bas — so wird, sie von ihren vielen Neffen und Nichten genannt — trägt ihr Los mit der größten Geduld und man hat sie noch nie jammern gehört. Ms man sie im vergangenen kalten Winter fragte, ob sie unter dem großen Frost recht zu leiden habe, antwortete sie immer: "Ich habe wenigstens eine warme Stube und ein weiches Bett, während unsere Soldaten draußen in ihren sinsternen Bunkern und offenen Schützengräben sich gegen die Kälte nicht schützen können." An den langen Winterabenden war deshalb, da sie mit den frierenden Kriegern ein solches Mitleid hatte, ihre Hauptbeschäftigung, für diese warme Socken, Pulswärmer und Handschuhe zu stricken, solange ihr

Wollvorrat reichte. Als ihr Schwager, bei dem sie wohnt, zum Heere einberufen wurde und ihre Schwester nunmehr dessen Geschäft übernehmen mußte, übernahm sie die Führung des Haushaltes und versieht nun jeden Morgen die Arbeit in der Küche. Ihre Schwester richtet ihr am Herd und Küchentisch alles zurecht und die Nanni-Bas schält dann die Kartoffel, putzt das Gemüse und legt Holz und Kohle: im Herde nach. Fröhlich tut sie sich dabei oft sehr schwer, weil sie alle diese Arbeiten vom Krankenstuhl aus verrichten muß. Nachmittags hat sie meistens die Wäsche und die Kleider ihrer Neffen und Nichten auszubessern, soweit sie nicht von ihren Nachbarn und Bekannten in Anspruch genommen wird. Die Nanni-Bas versteht es nämlich wie keine zweite Feldpostpäckchen zusammenzueichten und für manche befreundete Familien, die keine Zeit oder wenig Geschick zum Briefschreiben haben, schreibt sie mich die Briefe an die Angehörigen im Felde. Die Nanni-Bas kann niemals "nein" sagen, »venu man sie um irgend eine Gefälligkeit bittet. "Im Kriege", sagt sie, "muß jeder sein Bestes geben und helfen wo er kann. Das verlangt von uns unser Herrgott und das Vaterland." Und so kommt es, daß man die Nanni-Bas nie untätig antrifft, wenn man sie besucht. Ost drücken ihr die Leute ihr Mitleid aus, daß sie nicht in Gottes freie Natur hinausgehen und die blühenden Wiesen und reifenden Saatfelder sowie den herrlichen deutschen Wald sich anschauen und bewundern könne. Aber die gute Nanni weiß sich hierüber leicht zu trösten und sagt dann meistens: "Ich hoffe einmal droben im Himmel den Schöpfer und Meister selbst, der uns die Herrlichkeiten der Natur geschenkt hat, von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ta kann ich auf alle Schönheiten und Genüsse dieser Welt verzichten." Ihr einziges Leid ist nur das, daß sie nicht mehr für das Vaterland und

unsere Soldaten im Kriege leisten könne. Aber wenn auch ihre Füße sie nicht mehr zur Arbeit tragen können, so fallet sie umso lieber und öfter ihre Hände zu: Geht für unsere Krieger und läßt durch ihre abgemagerten Finger die Perlen ihres Rosenkranzes gleiten. Einmal aber in der Woche, meist am Morgen des Freitag, herrscht in ihrem bescheidenen Krankenzimmer für ein Stündchen Festtagsstimmung. Da bringt der Pfarrer der alten Nanni-Bas das heiligste Sakrament und es ist immer erbauend für alle Umstehenden, mit welcher Andacht die Kranke ihren Herrn und Gott empfängt. Aus dieser Einkehr des eucharistischen Heilandes schöpft sie die staunenswerte Geduld, mit der sie ihr Leiden trägt und den nie erlahmenden Arbeitsgeist für ihre Angehörigen, ihre Freunde und Bekannten und besonders für unsere Soldaten draußen im Kriege.

Der Traum vom Heilandsgesicht

Der Traum vom Heilandsgesicht Erzählung von M. Thomè Auf dem Heimweg von der Kirche sah Andreas Breithübel sich das Kreuz an, das die Psarrgemeinde an der Landstraße hatte errichten lassen. Seit alter Zeit hatte immer ein Kreuz dort gestanden, aber eines Tages war es so alt und morsch gewesen, daß man es entfernen mußte. An seiner Stelle erhob sich nun ein schönes, neues Kreuz mit einem Holz geschnitzten Christus. Es war die Arbeit eines Künstlers, und Andreas Breithübel schaute lange und ergriffen in das erhabene Antlitz des Erlösers. Einmal meinte er, das Heilandsgesicht erinnere ihn an einen Menschen, den er kenne. Aber als er dann wieder hinschaute, lächelte er über sich selbst. Wie konnte er in diesen göttlichen Zügen Ähnlichkeit mit einem Menschen seiner Umgebung suchen! Er wurde in seiner Betrachtung gestört durch Schritte, die sich nahten. Als er sich um-

wandte, stand sein Nachbar Sebald Reutwald an der Hecke, die das Kreuz umgab. Er grüßte kurz und unfreundlich, wie das seine Art war, und kam näher. Das war etwas verwunderlich, denn der Reutwald machte meistens einen Bögen um die Leute, um nichts reden zu müssen. Er war ein unwirscher Geselle, den niemand recht leiden mochte. So erging es auch dem Andreas Breithübel, obwohl Sebald Reutwald sein Nachbar war. Andreas sagte: "So, bist du auch gekommen, um dir das neue Kreuz anzusehen." In diesem Augenblick sah er, daß der Nachbar die linke Hand dick verbunden hatte und in einer Schlinge trug. "Was ist denn da passiert?" fragte er erstaunt, "bist du verunglückt?" die Sense geraten", knurrte der andere. "Und das jetzt in der Erntezeit", entfuhr es Andreas. "Nicht zu ändern", murrte Reutwald und sah Andreas an. Es war etwas Hilflöses in dem Blick, und es schien, als wolle der Mann noch etwas sagen. Aber er tat es doch nicht. Andreas Breithübel dachte: "Er hat nie jemand, der ihm hilft. Ich habe Arbeitskräfte genug und könnte ihm helfen, warum tut er den Mund nicht auf und fragt mich darum. Das ist doch das Wenigste, das man verlangen kann." Aber Sebald Reutwald sagte nichts, er schaute nur verbissen vor sich hin, und dann murmelte er etwas, was der andere nicht verstand, und ging. Andreas sah ihm nach. "Ich könnte ihm ja nun doch helfen:", dachte er von neuem, "und ich sollte es ihm sagen." Aber dann schüttelte er den Gedanken ab. Eiliger guter Mensch war der Reutwald, eigenbrötlerisch, grob. Es war nichts mit ihm anzufangen, am besten ließ man ihn gehen. Andreas Breithübel wandte sich dem Kreuz wieder zu. Aber die Andacht und hohe Freude, die ihn beim Betrachten des Bildes durchströmten, kamen nicht mehr wieder. Immer schob sich das mißmutige Gesicht Sebald Reutwalds vor seine Seele. "Er hat schon soviel Unglück gehabt", mußte er denken, "Krank-

heiten in der Familie, Unglück in: Stall . . . Aber dann war wieder ein anderer Gedanke da: "Deswegen brauch: er doch nicht so verbissen und grob zu sein! Ueberhaupt, was kümmert mich das alles, wo er nicht einmal um Hilfe bitten will?" Es war trotzdem Unruhe in Andreas Breithübel wegen Sebald Reutwald, als er seinen Heimweg fortsetzte. Die Unruhe verfolgte ihn bis in die Träume der Nacht hinein. Er stand wieder vor dem Kreuz an der Landstraße und schaute in das Antlitz des Herrn. Unter dem Kreuz stand auch Sebald Reutwald. Und jetzt sah Andreas auf einmal ganz deutlich, welches Menschengesicht dem Herrn ähnlich war: das des Sebald Reutwald. War es denn möglich? Er stand und starrte das Kreuzbild an und starrte den Reutwald an, wirklich und »vahrhastig, er glich dem Herrn. Und gar nicht verbissen und übeläunig sah er aus, nein, alles »war gelöst in einer ergreifenden Traurigkeit, die das Gesicht adelte. Das Herz des Träumenden begann vor Staunen rasch und heftig zu schlagen, und darüber wurde er »lvach. Der Morgen graute, noch »!var alles \ Dämmerung gehüllt, aber langsam stieg »bnX Licht und nahm die Schleier von den Dingen hinweg. Der Bauer »var »och ganz erfüllt von seinem Traum. Aber wenn er sich jetzt, mit wachen Sinnen, das mürrische Gesicht Sebald Reutwalds und dann das Christusantlitz vorstellte, ach, »vas man doch nicht träumen konnte! Wieder mußte Andreas Breithübel daran denken, daß Reutwald der Hilfe bedurfte. Und da war es auf einmal, als ob eine fremde Stimme laut sagte: "Du willst dem Reutwald nicht helfen, weißt du denn nicht, daß du das, was du ihm tust, Christus antust? Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Wenn du den Namen meines Meisters tragen und in Wahrheit ein Christ sein willst, so mußst du Christus in deinen Nächsten lieben, ob dieser Nächste dir gefällt oder nicht." An

diesem Morgen noch ging Andreas Breithübel, zu Sebald Reutwald und bot ihm seine Hilfe an für die Erntezeit. Und zum erstenmal erblickte er Reutwalds Gesicht so, wie er es im Traum gesehen hatte. Treue den Toten In jedem gerechten Kriege sehen sich die Angehörigen der Gefallenen durch starke Trostgedanken mit ihrem Leid versöhnt. Ihre gebeugte Seele richtet sich auf an dem Bewußtsein, daß ihre Toten als Helden auf den Feldern der Ehre gefallen sind, als Schützer der Heimat und Eroberer des Friedens. In diesem Kriege sind die Gefallenen zugleich die Opfer eines

Kampfes um höchste sittliche Werte: um das Ziel, dem ganzen Volke die Lebensgrundlagen seines völkischen Daseins zu retten. Ihren stärksten Trost finden ihre trauernden Angehörigen im christlichen Glauben, der dem Tode jeden Stachel nimmt. Es ist ein stärkendes Bewußtsein für sie zu wissen, daß sehr viel für ihre Gefallenen gebetet wird, viel mehr als für die Toten zu Friedenszeiten. Städte und Dörfer werden die Soldatengräber und Kriegerdenkmäler in Ehren gehalten und unzählige werden, wenn sie vorübergehen, wie an der Grabstätte eines Bruders ein Vater unser sprechen. Und alle in Christi Kirche Vereinten können fortdauernd mit den Toten in geistiger Verbindung bleiben, indem sie ihnen durch die hl. Messe und Kommunion, durch aufopfernde Werke der Nächstenliebe zu Hilfe kommen. Nach dem hl. Kirchenlehrer Augustinus v. Aquin dürfen wir sogar den Soldaten, die im Gottes Namen, weil es Gottes Wille war, für die Rechte des Vaterlandes ihr Leben geopfert haben, in gewissem Sinne die Siegespalme des Märtyrers auf das Grab legen. Und können wir ihre Gräber in fremder Erde nicht mit Totenkränzen schmücken, so können wir ihnen doch aus der

Ferne Rosenkränze und andere Liebesgaben weihen. Sie haben die Grenzen unseres irdischen Vaterlandes geschützt; wir können ihnen die Tore des himmlischen Vaterlandes öffnen. F. A. Walter-Kot: e»kamp.

Im Bereiche der Weltkirche

Im Bereiche der Weltkirche Aufzeichnungen für deutsche katholische Feld geistliche. Der Divisionspfarrer Wilhelm Müller, Kaplan in Stuttgart, der Kriegspfarrer Josef Götz, Kaplan in Breslau, der Divisionspfarrer Wilhelm Schnabel, Studienrat in Mainz, erhielt das EK. II. Kl., der Kriegspfarrer Moralprofessor Dr. Stelzenberger in Breslau die silberne Spange zum Eis. Kreuz. Ein seltenes japanisches Schriftstück. Als man infolge der rastlosen Tätigkeit des heil. Franz Laver in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schon 200 000 Christen in Japan zählte, schickte der Mikado eine Sondergesandtschaft, bestehend aus 2 kaiserlichen Prinzen, 2 Mitgliedern des höchsten Adels und 2 Jesuiten zum Papst nach Rom. Ihre Reise dauerte vom 20. Febr. 1582 bis zum 22. März 1585. Papst Gregor XIII. empfing sie in feierlicher Audienz. Vor der Rückreise nach Japan überreichte sie ein Schriftstück in japanischer Sprache, in dem sie den Dank für den Empfang in Rom ausdrückte. Diese älteste Beurkundung diplomatischer Beziehungen zwischen Japan und Europa wird in einer Ausstellung in Neapel gezeigt. Die nationale Bedeutung der deutschen Mission in Japan. In einem Brief, den "Die Getreuenwideregeben, wird über die Mission in Sapporo im Norden des Landes folgendes berichtet: "Unsere deutsche katholische Mission genießt großes Ansehen. Es kommen sehr oft deutsche Landsleute, insbesondere Gelehrte, bis nach Hokkaida herauf. Neulich waren zwölf Herren auf einmal in Sapporo und nahmen den Pater

Kommissär sogar zum Mahl ins Grand Hotel mit. Bei allen deutschen Besuchen, welche die Japaner bei uns einführen, wird anerkannt und betont, daß Deutschland sich keine bessere Vertretung in Japan wünschen könne als die Missionäre, die Sitten und Sprache des japanischen Landes kennen und wegen ihres sittlichen Einflusses und ihrer Anstalten sehr wohl angesehen sind. . ." Eine Klosterfrau nach reichbewegtem Leben gestorben. Im stillen Benediktinerinnenstift Nonnberg in Salzburg starb M. Raphaela Brentano. Sie war 1872 in Moskau geboren. Durch Heirat kam sie nach Wien. Hier entfaltete sie eine große literarische Tätigkeit. Unter anderem gab sie die Werke Tolstois in acht Bänden heraus. Im Januar 1920 nahm sie den Schleier. Die Geschichte ihrer Berufung zum Ordensstand legte sie in dein Buch nieder: "Wie Gott mich rief". Der Kirchenchor im Lazarett. Der kath. Kirchenchor in Tirschenreuth erfreute die Verwundeten der dortigen Reservelazarette mit schönen Kirchen- und Heimatliedern. Stadtpfarrer Ernst Mayer, der selbst im Weltkrieg als Verwundeter lange Zeit im Lazarett gelegen war, schilderte in schlichten, einfachen Worten die Entstehung und Bedeutung Tirschenreuths und trug auch zwei Gedichte in oberpfälzischer Mundart vor. Ein Verwundeter dankte im Namen aller Kameraden herzlich für die Veranstaltung. Die bayerischen Kapuziner in Chile. In ihrer Arbeit unter den Indianern Araukaniens (Chile) haben die bayerischen Kapuziner von Anfang an darnach gestrebt, die religiöse und kulturelle Erziehung der Eingeborenen zu verwirklichen. Der Erfolg geht aus dem Bericht des apostolischen Vikars Guido Beck hervor: In 103 Katichistenschulen werden 5472 Kinder unterrichtet; 111 Elementarschulen werden von 5775 Knaben und 4782 Mädchen besucht; in 23 Waisenhäusern werden 1396 Kinder erzogen; in

einer Lehrerinnenbildungsanstalt bereiten sich 29 Mädchen auf den Lehrerinnenberuf vor. Die Kiliani-Feier in Würzburg nahm auch in diesem Jahr einen großartigen Verlauf, Ueber 11000 Pilger aus mehr als 600 Orten konnten sich in das Goldene Wallfahrtsbuch eintragen. Die Wallfahrtsgottesdienste fanden unter ungünstigen Umständen wegen der Neumünsterkirche statt; die Predigten hielt der Hwst. Herr Bischof Dr. Matthias 86»«»|rfd selbst. Das 1200jährige Jubiläum des hl. Ludger feiert heuer die Diözese Münster. Ludger, geboren i. J. 740 als Solt des Friele, legte 804 den Grund zum heutigen Bistum Münster. Rener deutscher Missionsbischof. Pater Heinrich Thünemann vom Orden der Oblaten des hl. Franz v. Sales ist nach Meldung des Osservatore Romano zum Apostolischen Vikar von Keimoes in Afrika ernannt worden. Der heute 42jährige Bischof wurde als Sprößling einer deutschen Familie in Afrika geboren, bei den Maristenschulbrüdern in Deutschland erzogen und vollendete seine Studien in Italien. Seit 1922 war er als Missionär in Afrika tätig. Eucharistischer Kongreß in der Heimatstadt Franco, El Ferrol, fand unter dem Ehrenpatronat des Generals Franco statt unter ungemindert starker Beteiligung der Gläubigen, besonders der Jugend. An der Schlußfeier nahm auch der päpstliche Nuntius Cicognani teil. Kirchliche Verhältnisse in Polen. Wie die "Frankfurter Zeitung" berichtet, sind im Generalgouvernement Warschau alle Kirchen offen; die Priester können ungestört die hl. Messe feiern und predigen. Warschau hat 300 Geistliche, die gesamte Diözese 721. Durch die Belagerung und die Straßenkämpfe wurden 19 Kirchen beinahe vollständig zerstört; 4 weitere, darunter die Kathedrale, haben schwer gelitten, aber die Wiederherstellungsarbeiten sind schon im Gang. Zeugnisse

christlicher Frühzeit. Der schon durch viele überraschende Funde bekanntgewordene Archäologe P. A. Töbols legte unter der Severinskirche in Köln ein frühchristliches Gräberfeld (4. Jhd.) bloß, das für die Kirchengeschichte und zugleich über das Alter der Kirche wichtige Aufschlüsse gibt. Am Rhein schlug das Christentum seine ersten Wurzeln und die Kölner Severinskirche steht aus dem Boden der durch frühesten Ehrstengräber geheiligt ist. In den Särgen fand man Konstantinmünze mit dem Zeichen Christi. Auch die Platte eines Kindergrabes aus dem Ende des 4. Jahrhunderts trägt zwischen Oelzweig und Palme das Monogramm des Erlösers. Die Inschrift auf dieser Grabplatte lautet: "Concordia hic iacec pia parentibus annu remis innocens in cielis habitur" (Hier liegt Concordia, der Eltern Liebling, ein lwl» hes Jahr alt, als unschuldiges Kind nun im Himmel.) Ein denkwürdiges Malzeichen des Sieges Christi über die Fremdgötter gibt eine, christliche Grabkammer aus römischer Zeit: um vier Christengräber abzudecken, hatte man eine Kalksteinplatte mit einer Inschrift zu Ehren des Gottes Merkur zersägt. In einem Frauengrab aus fränkischer Zeit wurde unter reichem Goldschmuck eine Seite aus Glas mit drei goldenen Kreuzen entdeckt. Auch die Tatsache, daß der ursprüngliche Ban der über den Gräberfeldern stehenden Severinskirche in frühchristlicher Zeit liegt, läßt sich bei diesen Ausgrabungen aus den Grundmauern ablesen. Das älteste Stück, auf das man stieß, war eine nach Westen gerichtete Ehorundung aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts. In diesem Chor, also an der Stelle, wo der Altar gestanden hat, fand man ein Doppelgrab. Die Annahme liegt nahe, daß hier zwei Märtyrer bestattet waren, über deren Gräbern man, wie es an vielen Orten geschah, daß Goiterhaus

errichtete. Jämc kirchliche Nachrichten. Der KarttaSderlmd Karlsruhe kann in „Vi=* sein Jahresbericht melden daß er nach der 1-nlwetsen Räumung von Karlsruhe im September des vorigen Jahres in 6 "Caritas küchen" insgesamt 86 296 Mittag- und Abendessen ausgeben konnte. — 3000 kath. Jugendliche der Diözese Barcelona trafen sich beim Heiligtum 11 Frau von Monserat zu religiöser Besinnung und zu wichtigen Besprechungen über die gegenwärtigen Aufgaben der kathol. Jugend Spaniens. thret öas Atter! Ueber dieses Th«na verbreitete sich der Hl. Vater kürzlich bei einer Pilgeransprache. Er sagte, es gezieme sich, im Kreise der Familie den Alien jene Hochachtung, jene Ruhe, kurz jene feinfühligte Rücksicht zu gewahren, deren sie bedürften. Vielleicht sei man unbewußt hart gegenüber ihren kleinen Bdürsnissen» ihren unschuldigen Eigenheiten und "Falten", die die Zeit in ihre Seelen eingezeichnet hat gleich jenen, die ihr Antlitz durchziehen, die es aber dadurch in den Augen der anderen tiur noch ehrwürdiger gestalten. Man ist leicht geneigt sie zu tadeln für das, was sie nicht mehr tun können, statt vor ihneit das, was sie alles getan haben, gebührend in Erinnerung zu bringen. Man lächelt vielleicht über ihre Gedächtnisschwäche und begreift nicht immer die Weisheit ihres Urteils. In ihren durch Tränen geschwächten Slugen sucht man um sonst die Flamme der Begeisterung, aber man versteht es nicht, darin das Licht der Ergebung zu erkennen, in dem sich schon die Sehnsucht nach dem Licht des Unvergänglichen entzündet. Diese Mten, deren schtvankender Schritt sich zögernd über die Treppen bewegt oder deren weißes Haupt zitternd in einer Ecke des Zimmers sichtbar ist, sind so häufig der Großvater oder die Großmutter, der Vater oder die Mutter, denen ihr alles verdankt. Gegen sie, wie alt sie immer sein mögen, seid ihr,

wisset es wohl, an die Vorschrift der zehn Gebote gehalten: "Ehret Vater und Mutter!" Ihr werdet also nicht zu jenen undankbarcil Kinderit gehören, die ihre alten Eltern vernachlässigen uns die dann ihrerseits nicht selten verlassen dasitzen, wenn das Alter sie selbst hilfsbedürftig macht

Wahre Gottesliebe

Wahre Gottesliebe Oft scheint etwas Liebe zu sein, was in Wirklichkeit mehr Selbstsucht ist, weil natürliche Neigung, der eigene Wille, die Hoffnung auf Anerkennung, das Gefühl des Behagens selten fehlen wollen. Wer die echte und vollkommene Liebe hat, der sucht in keinem Ding sich selbst; sondern er wünscht, daß einzig Gottes Herrlichkeit in allem gemehrt werde.

Katholisches Leben im Bistum

Katholisches Leben im Bistum Jubiläum in Maria-Hilf: 50 Jahre Kapuziner an der Gnadenstätte. Der besonders den Passauern ans Herz gewachsene Mariahilfberg rüstet sich zu einem familiären Jubiläum; 50 Jahre betet und amtet der echt bayerische Orden der Kapuziner wieder an der Gnadenkirche. Schon kraft der ursprünglichen Stiftung des frommen Passauer Domdekans Freiherrn Marquard v. Schwendi, also schon seit der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, hatten die Kapuziner Kirche und Wallfahrt unserer lieben Frau auf Mariahilf versehen. Doch dem Klostersturm zu Beginn des 19. Jahrhunderts war auch diese klösterliche Niederlassung zum Opfer gefallen. In den kommenden 87 Jahren, von 1803 bis 1890, hüteten weltliche Wallfahrtspriester das Heiligtum. Im August 1890 nun berief Bischof Michael v. Rampf wieder die Kapuziner an ihre alte Wirkungsstätte. Das sind also heute 50 Jahre. Wieviel Erbauung, Freude, Segen hat die Mutter Gottes seither

über ihre Kinder aus gegossen! In einer schlichten Jubelfeier wollen wir darum unserer lieben Frau von Mariahilf unseren Dank abstaten. Es ist folgendes Programm vorgesehen: Montag, den 12. August abends halb 8 Uhr Einleitungs predigt mit Andacht. Dienstag, den 13. August 7 Uhr morgens kurze Ansprache und Requiem für die in Mariahilf tätig gewesenen Patres und Brüder. — Abends halb 8 Uhr Predigt und Andacht. Mittwoch, den 14. August 7 Uhr morgens kurze Ansprache und Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Mariahilf-Bruderschaft. — Abends halb 8 Uhr Predigt und Andacht. Donnerstag, den 15. August, Festtag Mariä Himmelfahrt: Ab 5.15 Uhr hl. Messen und Beichtgelegenheit — 9 Uhr Festpredigt Sr. Gnaden des Hwst. Herrn Dompropstes Dr. Riemer — halb 10 Uhr im Freien Pontifikal amt Sr. Gnaden des Hwst. Herrn Dompropstes Dr. Riemer (bei ungünstiger Witterung Pontifikalmesse in der Kirche) — halb 3 Uhr nachm. Predigt und Wallfahrtsandacht — abends halb 8 Uhr Predigt und Lichterprozession im Wallfahrtshof mit sakramentalem Segen. Hochaltarweihe in Büchlberg. Das Innere der Pfarrkirche Büchlberg hat in den letzten Jahren eine völlige Umgestaltung und Erneuerung erfahren. Mit seinem Kunstverständnis und großen Opfern wurde ein einheitlicher gottesdienstlicher Raum geschaffen, der sich den besten Vertretern des modernen Kirchenbau stils würdig an die Seite stellen kann. Die Decke des Kirchenschiffes wurde gehoben, eine neue Kanzel aus Granit geschaffen, die Beicht stühle und Kirchenbänke stilvoll erneuert. Letzt hin erhielt die Kirche auch einen neuen Hoch altar, ebenfalls aus einheimischem Granitstein erbaut. Das ehrwürdige Gnadenbild "Maria mit dem geneigten Haupte", bisher im Hoch altar selbst, schwebt nun frei in einer Gloriole

über dem Altar. Am Sonntag, den 28. Juli, konnte Bischof Simon Konrad die feierliche Einweihung des neuen Altares vornehmen, zu der die Pfarrgemeinde sehr zahlreich sich eingefunden hatte. Anschließend an die Weihe hielt der Oberhirte eine Ansprache, in der er der ganzen Pfarrei für die vorbildliche Opferfreudigkeit dankte, mit der sie dieses hervorragende Werk ermöglichten. Der neue Opferaltar soll nun die Gemeinde immer wieder zu der einmütigen Opfergemeinschaft zusammenführen, die auch in den Stürmen der Zeit bei Christus bleibt. Friedhoferneuerung. Die Ortschaft Walchsing half in letzter Zeit eifrig zusammen und leistete Hand- und Spanndienste, um den Friedhof in würdiger Weise zu erneuern und zu verschönern. Alles Unkraut und sonstige unnütze Gerümpel wurde weggeschafft, dafür aber schöner Rieselkies gestreut und die ganze Anlage planiert. Personalnachrichten. Angewiesen wurden ab 1. August P. Albrecht Wagner, Palottiner in Friedberg als Kooperator von Außergefeld und Koop. Alois Huber von Tittling ab 16. August als Kooperator von Malgersdorf. — Kooperator Franz Auer, früher in Hartkirchen am Inn, promovierte zum Doktor der Theologie. Ewige Anbetung 11. 8. Tann, 12. 8. Pleiskirchen, 13. 8. Aigen St. Leonhard, 14. 8. Pitzling, 15. 8. Ortenburg, 16. 8. Oberzell (Marktkirche), 17. 8. Arnstorf. Geheiligte Woche der Christen 11. August Dreizehnter Sonntag n, Pfingst. Gl., Kr. 2. Geb. hl. Bischof Valentin (Eigenmesse), 3. hl. Märtyrer Tiburtius u. Susanna. Dreifaltigkeitspräf., Sonntagsevangel. von den zehn Aussätzigen. — Mi. 14. 8. Auffindung des hl. Stephanus, zugleich Vigil von Maria Himmelfahrt mit Abbruchfasten. — Do. 15. 8. Mariä Himmelfahrt, kirchlicher Feiertag, Gl., Kr. Mutter-Gottes-Präfation während der ganzen Oktav. Es ist wahrscheinlich

das älteste Marienfest des Kirchenjahres. Die Liturgie feiert den ruhmreichen Einzug Mariens in den Himmel, ihre Krönung und Verherrlichung. - Fr. 16. 8. hl. Bekenner Joachim. Vater der seligsten Jungfrau Maria.

Wie Christus zu den Germanen kam

Wie Christus zu den Germanen kam. Zu dieser Frage äußert sich der "Gärtner" in folgenden inieressanten Ausführungen: In seinem trefflichen Buch "Christus unter den Germanen" weist Erich Schnepel auf die ziemlich unbekannte Tatsache hin, daß bereits vier bis fünf Jahrhunderte vor Karl dem Großen — also sät ein halbes Jahrtausend vor Bonisatius — die erste Boten Christi zu den germanischen Stämmen kamen. Damals, etwa um das Jahr 200 nach Christi, drangen die Westgoten gegen das Römische Reich vor. In getvalrigen Strciszügen stoßen sie immer wieder bis über den Tonaustrom vor. Um 300 ist das Q/6 auch Öü Nine Spende für das MX! heutige Rumänien fest in ihrem Besitz. JSrft 332 erringt Konstantin der Große einen Sieg über sie und damit einen 35jährigen Frieden. Es ist nur zu verständlich, daß in der Zeit jener Streifzüge mancherlei Gefangene heim gebracht wurden. Ta sich im römischen Heere auch viele Christen befanden, blieb es nicht aus, daß auch sie in germanische Gesangenschast gerieten. Einer von diesen christlichen Kriegsgefangenen war der Großvater des Wulfila, der die Bibel ins Gotische übersetzt hat. — Bon diesen Waffen- und wehrlosen Kriegsgefangenen hören die Germanen zum erstenmal etwas von Christus. Nur so wird es verständlich, daß auf dem ersten Koitzil zu Nicäa 325 ein Bischof der Goten erscheint — daß also eine gotische christliche Gemeinde vorhanden ist — und daß bereits um 350 unter einem Stamm der

Goten, deren Gaufürst Athanarich ist, eine blutige Christenversolung ausbrechen kann — das will sagen, daß Germanen bereit waren, lieber zu sterben, als von Christus zu lassen! Diese Tatsachen sind Zeugnis dafür, daß die kampferprobten Germanen tief beein drückt worden sind von der Lebenskraft der Christusbotschaft. Nicht mit äußerer Gewalt ist ihnen diese aufgezwungen worden, sondern sie erlangten sie durch römische Kriegsgefangene. Aber das ist ebenfalls beachtlich, daß diese christlichen Gefangenen ihren Herrn und Hei land nicht verleugnet haben, als sie, fern von der Heimat, ohne die Verbindung mit der Gemeinde, hei den Goten eilt Sklavenlos fanden.

Ein Besuch auf einem Hauptverbandsplatz

Ein Besuch auf einem Hauptverbandsplatz Im Osnabrücker "Kirchenboteu" erzählt ein Feldgeistlicher über seine Erlebnisse aus einem Verbandplatz unmittelbar hinter der Front: Unsere Truppen stehen vor Courtrai. Der An griff hat begonnen. Zäh verteidigt der Feind die Stadt. Auf Dem "Hauptverbandplatz sin die ersten Verwunde:en angekommen", wende sich der Oberfeldarzt an mich Sofort wird der Wagen startbereit gemacht. Das kleine Dorf hat keinen einzigen Raum, der für den Haupt verbandplatz geeignet und ausreichend wäre. Deshalb ljat die hier eingesetzte Sanitätskom pagnie auf einer Wiese unter schattigen Bäu men ihre Sanitätszelte aufgeschlagen. Hilfreiche Hände sind geschäftig am Werke, den Verwundeten zu helfen — und im Dorfe da neben tobt die Zerstörung — Granateinschlag auf Granateinschlag — der Feind beschießt die Ortschaft mit Granaten. Doch das stört nicht. Nebelt unseren Kameraden sind Belgier her beigeschafft, und immer noch rollen die Krankeiikraftwagen

heran. Ich gehe in das Zelt, knie bei jedem Ein zelnett, ein Blick aus den Krankenzettel, der über den augenblicklichen Zustand des Vertvundeieit eiitigermaßen Ausschluß gibt, dann spreche ich mit Dem Kranken, tröste ihn — und der Blick hellt sich auf: "Es ist schön, daß Sie da sind. Ich möchte gern beichten." So hört man immer wieder aus dem Munoe derer, die nahe daran waren, ihr Leben hinzugeben für Führer, Volk und Vaterland. Beichte, letzte Oelung und Generalabsolution (Kommunion konnte nicht gespendet werden, weil die Kirchen geschlossen und verwaist waren) — dann wurden sie ruhig und beteten. Bar mancher hat seinen Herrgott wieder ge funden. Das bestätigte auch mein evangelischer Kollege, der ebenfalls die Seinen betreute. Ein venvundeter St amerb, dessen von Erde und Blut geschwärzte Hand in der meinen ruhte, sagte mir: "Das habe ich eingesehen, datz inan sich bisher um den Herrgott zu wenig gekümmert hat." Ein anderer: "Hier hat schon man cher wieder beten gelernt." Und ein dritter: "Wenn ich gesund werde, will ich ein neues, gottergebenes Leben sühren." So ivurden un sere Kameraden, aber auch die verwundeteil Gegner auf ihr letztes schweres Opser vor bereitet. Bei letzteren half ein Feldgebetbuch, das sie bei sich hatten. Manches "merci, mon pere", mancher Händedruck dankte für den Liebesdienst. Am späten Slbend fahren wir zurück in unser Quartier. Die Verwundeten werden allmählich ins Feldlazarett abtranspor tiert. Und die schwarzen Rauchfahnen des bren nenden Courtrai steigen zumHintmel. Flammcnzeichen grüßeit von der Froitt herüber.